

Sächsische Zeitung vom 28. August 2012

„Warum das Altstadtfest kein reines Mittelalterfest ist“

Warum das Altstadtfest kein reines Mittelalterfest ist

Die Organisatoren gehen von 130 000 bis 150 000 Besuchern aus. Nächstes Jahr sollen mehrere Dinge ausgebaut werden.

VON DANIELA PFEIFFER

Glückliche Gesichter am Montagmorgen: Bürgermeister Michael Wieler sowie Gerd Weise und Benedikt Hummel vom Görlitzer Kulturservice können nach Jahren des Abwärtstrends endlich einen guten Pinverkauf verkünden. „Wir haben diesmal 12 000 Stück verkauft“, so Wieler. 10 600 waren es im Vorjahr. „Damit haben wir den Abwärtstrend hoffentlich endgültig gestoppt.“

Doch auf diesen Lorbeeren wollen sich die Macher des Altstadtfestes nicht ausruhen. „Unsere Kampagne „Danke, dass Sie einen Pin gekauft haben“ wird im kommenden Jahr fortgeführt“, sagt Michael Wieler. Es gelte noch viele Leute zu erreichen, die bei noch mehr Präsenz den kleinen Anstecker vielleicht gekauft hätten. Immerhin: Von 130 000 bis 150 000 Besuchern geht Wieler für dieses Jahr aus. Wesentlich mehr Besucher als 2011 seien das. Genug potenzielle Pin-käufer wären darunter gewesen.

Allerdings bedeutete das Nichttragen eines Pins nicht immer, dass der Festbesucher keinen gekauft hat. Viele hätten ihn auch nur in der Tasche gehabt, ihn auf Anfrage aber vorgezeigt, bestätigte der „Zollmeister“ des Altstadtfestes, Frank-Uwe Hanetzky. Das betreffe vor allem Sammler, die den Pin in der Folienhülle ließen, aber auch jene, die sich mit der Anstecknadel nicht die Bekleidung durchstechen wollten.

Auch Thomas Thiele hat den Pin gekauft. Und er war mit seiner Familie alle drei Tage beim Altstadtfest. „Ich muss einfach mal Danke dafür sagen, wie alles gelaufen ist, ein einzigartiges Fest, das für jeden Görlitzer einfach ein Muss ist“, sagt er. Vor allem, dass der Mittelalterteil konsequenter gestaltet war, habe ihm gefallen. „Sogar die schlichten Bierstände, die nicht so richtig auf den Untermarkt passten, hat man dieses Jahr durch altertümliche ersetzt.“

Benedikt Hummel bestätigt diesen Eindruck: „Der Mittelalterteil des Görlitzer Altstadtfestes wird von Jahr zu Jahr geschlossener.“ So von der gesamte Bereich Unter-



Einmalige Atmosphäre: Der Untermarkt war am Wochenende vollends ins Mittelalter getaucht. Moderne Stände haben hier keine Chance mehr.



Elektronische Musik mitten im historischen Teil mit „Bureaumaschine“ aus Dresden.



Die Fackelsteiner führen mittelalterliches Leben vor.



Axel Krügers Lesung „Krüger wern wolln wir nicht“ begeisterte die Zuhörer.

Fotos: Nikolai Schmidt

markt, Peterstraße, Peterskirche und Waidhaus der reine Mittelalterteil. „Und dieses Gebiet ist größer als das Rummelgebiet.“ Doch auch das habe natürlich seine Berechtigung. „Der Wechsel zwischen Mittelalterspektakel und Moderne gilt für viele Besucher mittlerweile als ein Markenzeichen des Festes“, so Hummel. Schon lange habe sich das Fest als echte Kulturveranstaltung etabliert.

Die aber durchaus auch neue Akzente setzen will. So werten Gerd

Weise und Benedikt Hummel die „Experimente“ dieses Jahre als erfolgreich und ausbaufähig. Zum Beispiel tauchte am Freitagabend auf dem Waidhausplatz plötzlich ein gewisser Jens Vetter alias „Bureaumaschine“ auf, der eine Stunde lang elektronische Musik auflegte. „Das war ein ganz bewusster Bruch, um was Frisches zu testen“, so Gerd Weise.

Gut angekommen sei am selben Ort auch die Lesung von Axel Krüger, der mit seiner Festbeschrei-

bung sein Publikum zum Lachen brachte. „Das werden wir nächstes Jahr auf jeden Fall auf dem Untermarkt veranstalten, das müssen mehr Leute sehen“, so Weise.

Als erfolgreich wertete Bürgermeister Wieler die Ausweitung auf dem Obermarkt. Hier wurde mehr Platz geschaffen – zum Verweilen. „Das war nicht mehr das enge Durchlaufen, sondern wesentlich entspannter als sonst“, sagt er.

Nicht ganz so entspannt sieht Wieler der Finanzierung des Festes

im nächsten Jahr entgegen. „Der größte Unsicherheitsfaktor sind natürlich die Gema-Gebühren. Wenn diese sich wirklich so dramatisch erhöhen, wird das ein kritischer Punkt.“ Trotzdem ist sich der Bürgermeister ziemlich sicher: „Wir kommen schon durch. Wir hatten auch in den vergangenen Jahren immer wieder kritische Punkte durch Kostensteigerungen oder Leistungen, die wir ausgliedern mussten, wie etwa die Verkehrssicherung.“